

Echo des Siebengebirges.

32. Jahrgang.

Königswinter,

Samstag den 26. Februar 1898.

Nr. 17.

Erscheint Mittwoch und Samstag.

Preis vierteljährlich 1 M. 25 Pfg. Durch die Post bezogen vierteljährlich 1 M. 25 Pfg.

Anzeigen:

die 6spaltige Garmond-Zeile oder deren Raum 10 Pfg.

Redaction, Druck und Verlag



von A. Tillewein in Königswinter.

Agentur:

Niederdollendorf, Wittwe Weber.

Expedition:

Königswinter, Hauptstraße Nr. 69.

Deutschland.

Berlin, 24. Febr.

Das Abgeordnetenhaus beschäftigte sich am Mittwoch zunächst mit dem Antrag des Abg. Perold (Centr.), die Kosten ihrer ärztlichen Untersuchungen, soweit sie auf behördliche Anordnung erfolgen, auf die Staatskasse zu übernehmen. Das Reichsrechnungsgesetz soll nach dieser Richtung abgeändert werden. Die Redner fast aller Parteien, so die Abgeordneten Dörsch (Centr.), Knebel (nl.), Gothein (fr. Vgg.), Reinecke (fr.) und v. Mendel-Stiefels unterstützten den Antrag, der schließlich der Agrarcommission überwiesen wurde. In der nun folgenden ersten Beratung des Gesetzeswurfs betr. das Anwerderecht für Westfalen erhob Abg. Noelle (nl.) Bedenken gegen die wirtschaftliche Nothwendigkeit von Abwehrmaßnahmen gegen die Zerplitterung der westfälischen Bauernhöfe und erklärte in diesem Geiste einen Einbruch in die Rechte-einheit des Reichs. Geh. Rath Holtermann hielt dieses Bedenken für unbegründet. Es handelte sich nur darum, den Widerspruch zwischen der Rechtslage der Bevölkerung und dem Anwerderecht zu beseitigen, ohne eine Zerplitterung des Grundbesitzes in Westfalen eintreten zu lassen. Das freie Verfügungsrecht unter Lebenden werde durch die Vorlage nicht beschränkt. Abg. v. Heeremann (Centr.) trat ebenfalls für die Vorlage ein. Abg. Gamp (fr.) befürchtete, daß das Gesetz die Selbstbestimmung der Arbeiter erschweren könne. Deshalb würde es sich empfehlen, die industriellen Bezirke von dem Geltungsbereich des Gesetzes auszunehmen. Justizminister Schöndt bestritt dies und wies auf die Bedenken zurück, daß das Bürgerliche Gesetzbuch die landesgesetzliche Regelung des Anwerderechts ausschliesse. Abg. Brandenburg (Centr.) befürwortete das Gesetz auf Grund seiner Erfahrungen in Hannover. Finanzminister v. Biquart wies den Gedanken weit von sich, als ob er mit diesem Gesetze das freie Verfügungsgewalt der westfälischen Bauern einschränken und ihnen eine Art Sklaverei auferlegen wolle. Nur das schon lange in Westfalen bestehende deutsche Recht solle gesetzlich festgelegt und ein leistungsfähiger Bauernstand aufrecht erhalten werden.

Der Reichstag erledigte Mittwoch den Militäretat ohne wesentliche Debatte.

Die Budgetcommission des Reichstages hat an fortwährenden und einmaligen Ausgaben zusammen für die Verwaltung des Heeres 535 285 138 Mark bewilligt, während im Etatsvoranschlag 537 323 268 Mark gefordert werden.

Im Reichsamt des Innern finden am 24. d. M. Verhandlungen mit Vertretern der Wirkwaren- und Posamenten-Industrie statt, während die Vertreter der Felleidungs-Industrie einige Wochen später einberufen werden sollen. Die Verhandlungen werden sich übrigens nicht auf die Feststellung von Fragebogen beschränken, sondern auch einen materiell-informativen Charakter tragen, insbesondere sollen sie dazu dienen, im Allgemeinen ein Bild des Umlanges der deutschen industriellen Production herzustellen und

die Quellen zu ermitteln, durch deren Benutzung man sich in den Besitz möglichst zuverlässigen und erschöpfenden Materials setzen kann, wobei die Exportverhältnisse vorläufig noch im Hintergrunde bleiben.

Nach Stimmen aus maßgebenden Centrumsblättern wird das Centrum bei den kommenden Wahlen in der Unterstützung der Conservativen sehr vorsichtig sein. Wir haben erkannt, so schreibt ein Centrumsblatt, daß es den Conservativen mit der wirksamen Vertretung wahrhaft christlicher und conservativer Interessen nicht ernst ist, daß sie dieselben wenigstens jeden Augenblick zurückzusetzen, ja zu verrathen bereit sind, wenn es sich um materielle Sonderzwecke handelt. Wir wüßten also nicht, inwiefern wir Ursache hätten, dieser Partei ein größeres Vertrauen entgegenzubringen, als irgend einer anderen Partei, die Nationalliberalen nicht ausgeschlossen. Wir werden uns dies als Leitstern bei den kommenden Wahlen dienen lassen. Wollen die Conservativen in der Vertretung echt christlicher Ausgleichspolitik eifrig helfen, so werden sie uns an ihrer Seite finden. Ebenso aber werden wir uns, was die Nationalliberalen betrifft, freie Hand vorbehalten, wenn es sich darum handelt, die winzigen Rechte und Freiheiten des Volkes gegen die Gefahr des Polizeistocks und der Reaction zu schützen. Eine Partei, die so offen und so feindselig sich gegen das Centrum stellt, wie jetzt die Conservativen, hat unser Vertrauen verlohren. An dessen Stelle die höchste Wachsamkeit zu setzen, wird unsere vornehmste Pflicht bleiben.

Eine allgemeine studentische Protestversammlung wird in den nächsten Tagen stattfinden. Sie gilt einmal der Privatdozentenvorlage und wird weiterhin auch zu dem Verhalten der Berliner akademischen Behörde in der Ehrengeldangelegenheit Stellung nehmen.

Der Kultusminister hat bestimmt, daß Ausländer vom Monat April ab bei der Abtheilung „Maschinen- und Ingenieurwesen“ der technischen Hochschule zu Charlottenburg nicht mehr zugelassen werden sollen.

Wie das „Berl. Tageblatt“ erzählt, beruht das Gerücht, daß Freiherr v. d. Rade als Minister des Innern durch Freiherrn v. Mantuffel ersetzt werden solle, beruht auf Erfindung.

Frankreich.

Labori hat den ganzen Dienstag für Dreyfus gesprochen, ohne zu Ende zu gelangen. Er wies nach, auf wie unbegründete Beweise hin Dreyfus verurtheilt worden, zeigte wie man die öffentliche Meinung irre geführt, durch Vorpiegelung eines Geständnisses, das Dreyfus nicht gemacht und nicht gemacht haben konnte. „Die Richter, sagte er u. A., waren beim Beginn der Verhandlungen im Begriff, den Angeklagten freizusprechen; sie hätten es gethan, wenn man nicht gegen alles Recht ihrem Urtheile eine falsche Richtung gegeben hätte durch Mittheilung eines Schriftstückes, welches nicht in die Verhandlungen gehörte, über das auch nicht verhandelt worden war.“ Labori verliest sodann das Protokoll des

Dreyfus-Kriegsgerichts und fügt hinzu: „Ich habe das Actenstück über diese Angelegenheit in Händen. Ich bezeuge es, daß darin nichts gegen Dreyfus enthalten ist. Ich verpflichte mich mit meiner Ehre dafür, meine Herren! Ich sage es Ihnen, es ist nichts Belastendes darin gegen denjenigen, welcher verurtheilt wurde.“ (Anhaltende Bewegung, Zeichen der Zustimmung.) Die Sitzung wird unterbrochen. — Nach Wiederaufnahme der Sitzung weist Labori nach, welche vergebliche Mühe man sich gegeben, Dreyfus zum Geständnisse zu bringen und fährt dann fort: man habe ein Lügengebäude errichtet. Kleine Leute haben dabei aus Frechheit ihre Hilfe gewährt, aber auch große, und diese seien die Schuldigsten. Mögen diese es wohl wissen, mögen sie meine Worte vernehmen und sich erinnern, daß der verurtheilte Name in der Geschichte der des Pontius Pilatus ist. Daran mag man sich erinnern. Darauf wurde die Sitzung geschlossen. — Den stärksten persönlichen Erfolg erzielte Labori mit der Schilderung der Degradation Dreyfus. Sein Vortrag zeigte eine solche Lebendigkeit und Wärme, daß im Auditorium Freund und Gegner facinirt waren. Die Frauen schluchzten. Mittwoch setzte Labori sein Plaidoyer fort. Das Publicum war sehr erregt.

Mittwoch kam Labori auf den von Pellieux erwähnten unumstößlichen Beweis der Visitenkarte und das Villet eines Attaches vom November 1896 zu sprechen. Hierzu erzählt Labori Folgendes: Die Visitenkarte mit dem gleichgültigen Text war echt, sie diente als Begleitschein des Falsums, dessen Text lautet: „Zwischen uns bleibt es also ungemacht, daß wir selbst unseren Regierungen gegenüber jede Beziehung zur Judenchaft leugnen“, also nicht wie Pellieux citirte, „zu den Juden“. Labori schließt auch aus der Stilisirung dieses Villetts, daß es kein Attache geschrieben haben könne, wesentlich aber sei, daß im November 1896 die Attaches Deutschlands, Oesterreichs und Italiens wegen der Rapporte über die Herdmanöver täglich conferirten, und auschlaggebend sei, daß die Karte einen Tag nach Biquarts Entfennung anlangte.

Paris, 22. Febr. [Methil im Prozeß Zola.] Die Geschworenen beantworteten alle gestellten Schuldsfragen mit Ja. Der Gerichtshof zieht sich zur Berathung der Strafmaßung zurück.

Der Gerichtshof verurtheilte Zola zu einem Jahre Gefängniß und 3000 Francs Geldbuße; der Herausgeber der „Aurore“ erhielt vier Monate Gefängniß und 3000 Francs Geldbuße.

Die Geschworenen haben also der Erwartung des Generalstabs und der Regierung entsprochen. Die Höchsten im Staate haben sich schmeichelnd und drohend an sie gewandt, Männer im Ministerrat und blühender Uniform haben ihnen, wie der Cabinetschef Meline, das Vertrauen in ihr Pflichtgefühl ausgedrückt, oder sogar, wie General de Boisdeffre, die Nation genannt. Letzterer hat ihnen auch das schwere Dilemma vorgehalten: entweder die Verurtheilung Zolas oder die Abdankung des Generalstabs: und wieder ein General,

konnte eben so viel betragen. Von der halben Höhe führte eine riesige, durch Felsenvorsprünge gebildete Naturretter nach oben, und überall, wohin das Auge schaute — welches fabelhafte Bild — tausende von üppig grünen Ranken und Büschen bedeckten das zackige Gestein und kleideten es in ein farbenprächtiges Gewand.

Tom war an den Anblick hinlänglich gewöhnt, aber er weidete sich an der Bewunderung und dem Staunen seiner Gefährten.

„Nensch, wie bist Du zu dieser Entdeckung gekommen?“ fragte endlich Curt lebhaft.

Der Angeredete schmunzelte vergnügt, „das will ich Euch gleich sagen, aber erst will ich mirs bequem machen.“

Mit Curtis Hilfe hatte er sich bald einen bequemen Sitz gemacht, auf dem er sich behaglich ausstrecken konnte.

„Das sieht aus, als hätten hier schon lange Menschen gehaust,“ begann nach einigen Minuten Georg, „dort ist ein Feuerungsplatz, und da liegen auch Schaufeln und Haken.“

„So ist's auch,“ antwortete Tom, „diese Grube ist seit zehn Jahren meine Zuflucht und meine Goldquelle. Jetzt, Freunde, laßt uns ein Feuerchen machen und etwas Warmes kochen, nachher geh: das Erzählen noch einmal so gut.“

Nach war das Nöthige zur Stelle, und bald prasselte ein lustiges Feuer. Von den mitgebrachten Vorräthen wurde ein Labretum bereit, den die müden Wanderer begierig schlürften.

„Wenn's Euch nun recht ist,“ sagte hierauf Tom, „so will ich Euch erzählen, auf welche Weise ich diese Grube gefunden habe; es war nämlich der reine Zufall, daß ich hierher kam, und ich bin überzeugt, wenn ich mit der Absicht, sie aufzusuchen, ausgezogen wäre, es wäre mir nicht gelungen. Es hat doch gewiß so sein sollen, daß ich diese reichen Schätze hier entdeckte, denn nur durch sie bin ich in den Stand gesetzt, die arme Edith mit ihrem verwaisten Kinde zu unterstützen.“

(Fortsetzung folgt.)

Die Bergmannsbraut.

Erzählung von J. M. Foster.

(Nachdruck verboten.)

(13. Fortsetzung.)

Als sie eine halbe Stunde weiter gegangen waren, verlangte sich das Thal und die Gegend bekam ein anderes Gepräge. Die Anmuth und Lieblichkeit verschwanden, dagegen ragten große Steinblöcke aus dem Wasser empor, die Ufer wurden abhüßiger und die Felsen drängten sich immer dichter zusammen.

„Nun kommt das letzte Stück,“ rief Tom erfreut, „gleich werden wir an der Stelle sein, wo sich der Thalseffel schließt.“ Wirklich — sie mochten so gegen fünfzig Schritte zurückgelegt haben — standen sie vor einer hohen Felswand.

Was sollte aber nun werden? Hier konnten sie doch unmöglich weiter. Betroffen sahen sich die drei Freunde an und Curt sagte ganz leinlaut:

„Wir sind gewiß vom rechten Wege abgekommen; hier ist kein Ausgang zu finden.“

Tom lachte ganz vergnügt.

„Seht ihr denn den Fluß nicht mehr?“ fragte er. „Wo das Wasser durch kann, da muß es auch für uns einen Weg geben.“

„So müssen wir wohl durch den Bach waten?“

„Gewiß, Freund.“

„Wird denn aber das Thier mit können; sollen wir's nicht lieber zurücklassen?“

„Nein, es kann uns noch gute Dienste leisten, aber absteigen muß ich. Biegt nur die Sträucher und Farren zurück und seht, wie Ihr durchkommt.“

Der Weg, den unsere Wanderer jetzt zurückzulegen hatten, spottet jeder Beschreibung. Anfangs konnten sie wenigstens noch sehen, wohin sie traten, aber je tiefer sie in den Felsen-

tunnel hineindrangen, um so finsterner wurde es. Wohl hatten sie schon manch abenteuerliche Reise zu Wasser und zu Lande bestanden; von den Mähdalen und Strapazen einer solchen Wanderung aber hatten sie keine Ahnung; das überstieg alles bisher Erlebte.

St kamen sie nur halb kriechend vorwärts, dann ging's wieder über Felsenklippen, die weit in das Wasser hineinragten, gar manchen Stoß auch gegen das harte Gestein mußten sie in den Klau nehmen, wenn sie, der Vorsicht vergebend, einmal eine schnelle Wendung machten.

Es wollte ihnen schier unheimlich werden, und bange Zweifel an dem Gelingen ihrer Aufgabe schlichen ihnen ins Herz.

Tom war der Einzige, der die Schwierigkeiten des Weges nicht achtete, er wußte zu gut, welcher reicher Erfolg ihre Mühe krönen würde.

„Licht, Licht,“ rief plötzlich Curt, der den Zug anführte, und bald sahen auch seine Begleiter in der Ferne einen schmalen Lichtschein von der Größe einer Hand.

Von neuen Hoffnungen befeelt, waten sie nun weiter, und mit jedem Schritt nahen der Lichtschein zu; jetzt konnten sie schon im Zurücksehen einen Theil des zurückgelegten Weges überblicken. Der Tunnel mochte fünfzehn Ellen breit sein und wurde in knapper Manneshöhe von einem dichten Felsendach überwölbt. Wie glitzerte und funkelte es da, gleich als wäre es von Diamanten und Edelsteinen übersät.

Noch wenige Schritte, — und die Männer waren am Ziele ihrer Reise angelangt.

Ein lauter Ausruf des Erstaunens entfuhr jetzt ihren Lippen über den wunderbaren Anblick, der sich ihnen bot. Dagegen verschwand alle Pracht, die sie schon gesehen.

Sie standen auf dem Boden einer riesigen, länglichrunden Grube, deren unterer Durchmesser vielleicht fünfzig Ellen betrug und die, sich kraterartig nach oben erweiternd, an ihrem obersten Durchmesser mindestens 150 Ellen maß; die Höhe

be Bellinz, spiegelte ihnen das Schreckbild der Schlachtkant vor, zu der die Nation geführt werden würde, wenn das Ansehen der Armee durch die Freisprechung Zolas erschüttert würde. Und der Staatsanwalt von Cassel schloß seine eifrige Anklagerede mit den Befehlsworten: „Sie werden die Schuldigen verurtheilen. Frankreich sieht mit Vertrauen Ihrem Ausspruch entgegen.“ Da die Geschworenen so mit Schmeicheleien, mit Drohungen, mit Befehlen bestärkt waren, konnte man annehmen, daß sie sich nur streng an den Buchstaben des Gesetzes halten und sich in weitere Reflectionen nicht einlassen würden, und dann mußten sie zu einem „Schuldig“ kommen.

Paris, 25. Febr. Die Kosten des Processes Zola, der 15 Tage in Anspruch nahm, belaufen sich auf 150 000 Frs. Der Verleger Zolas wird die Summe vorlegen. Labori verweigerte die Annahme des ihm zugesagten Honorars von 10 000 Frs., weil er nur für Wahrheit und Recht eingetreten sei.

Paris, 24. Febr. In der heutigen Deputiertenkammer wurde bei überfüllten Tribünen wiederum stundenlang über den Fall Dreyfus verhandelt. Die Regierung erhielt zwar ein Vertrauensvotum, aber in der angenommenen Tagesordnung wird sie doch aufgefordert, die Disciplin in der Armee hoch zu halten und allen Kundgebungen entgegenzutreten, welche sich mit der militärischen Disciplin nicht vereinbaren lassen.

In der Debatte wurde das gewaltthätige Auftreten der Militärs beim Process Zola drastisch geschildert. Namentlich Jaurès hob hervor, daß die Unverantwortlichkeit in den hohen Commandosstellen „das kommende Unheil für das Vaterland vorbereite.“ Minister Reline antwortete mit glatten Worten und warnte vor dem Auslande, welches seine Freude an dem Familienwiff der Franzosen habe.

Der Abg. Ernest Roche rief eine stürmische Scene hervor, indem er mit Bezug auf Dreyfus die Kriegsgesetze verurteilte, welche „solche Denkerarbeit“ verrichten. Er wird zur Ordnung gerufen. Der Kriegsminister hält es unter seiner Würde, zu antworten.

Italien.

Giolitti erklärte in einer Unterredung, daß die innere Lage Italiens höchst bedenklich sei wegen der Theuerung, Arbeitslosigkeit und des schlechten Steuersystems.

Rußland.

Die Antwort, welche Rußland der chinesischen Regierung auf ihr Ersuchen erteilt hat, daß die Versicherung erneuern, daß es sich nach Ablauf des Winters aus Port Arthur zurückziehen werde, lautet nicht beruhigend. Rußland bemerkt darin, seine Schiffe würden länger, als ursprünglich geplant war, in Port Arthur verbleiben, da die Zurückziehung den Interessen Chinas und Koreas zuwider wäre. Diese Antwort betrachtet die chinesische Regierung als eine Andeutung, daß aus der zeitweisen Lieberwinterung der Flotte eine dauernde Besetzung werden wird.

Vermischte Nachrichten.

➤ **Königswinter, 25. Febr.** Die beiden Epigebenen, welche vor einiger Zeit den Versuch machten, an mehreren Stellen (Ww. Sonntag, W. Kirch) einzubringen, hat man erwischelt und ihnen dieselben hinter Schloß und Riegel. Beide sollen auch noch verschiedene andere strafwürdige Vergehen auf dem Kerbholz haben.

— **(Das Fahrrad im Reichspostdienst.)** Wie bekannt sein dürfte, hatte die Reichspost schon früher Versuche mit der Verwendung von Fahrrädern in den verschiedensten Zweigen ihres mannigfach gegliederten Betriebs gemacht, insbesondere sollten bei der Telegraphenverwaltung nicht allein die Depeschenträger, sondern auch die Reparateure und Telephonbeamten mit Rädern ausgestattet werden. Die Unterhandlungen mit den einzelnen Fabriken haben kürzlich ihren Abschluß gefunden und die wohlbekannte Fahrradfabrik Seidel und Neumann in Dresden ist als Siegerin hervorgegangen, indem ihr die Lieferung der Fahrräder für die Reichspost übertragen wurde.

— **(Das rheinische Olympia in Godesberg.)** Die „Frankfurter Zeitung“ veröffentlicht einen größeren Artikel des Musikkritikers Jos. Schrattenholz über August Bungert und das Godesberger Festspielhaus. Herr Schrattenholz ist einer der eifrigsten Parteigänger des vielgeachteten und vielgeschmähten Dichter-Componisten. Er tritt mit Wärme für den Bau eines eigenen Bungert'schen Festspielhauses in Godesberg ein. Bei dieser Gelegenheit wird mitgeteilt, Bungert beanspruche gar nicht, daß lediglich und allein sein eigenes Werk das Repertoire des neuen Kunstheims bilden solle. „Bungert will im Gegentheil den Spielplan des Festspielhauses durch Aufnahme und mustergetreue Darstellung der hervorragendsten Werke unserer deutschen Opern-Glaskler, mit selbstverständlicher Ausnahme von Wagner, möglichst erweitern. Als bedeutsame Nebenziele verfolgt er dann die „Errichtung einer besonderen Chorgesangschule, welche die „Heranbildung eines festen Stammes vollendeter Choristen zur Aufgabe hat, sowie die Erziehung eines den verschiedensten Opernrollen in idealer Weise gerecht werdenden Ensembles, wobei die Schulung begabter, in seine künstlerischen Intentionen eingeweihter Dargestellten nicht in letzter Linie steht.“

— **Vom Rhein, 23. Febr.** Eine Zählung der in Gewerben beschäftigten Schulkinder ist für den 28. Februar angeordnet worden. Die Lehrer jeder Schulkasse haben an diesem Tage in besonderen Fragebogen einzutragen, wieviel Kinder gewerblich beschäftigt werden, welche gewerbliche Arbeiten diese verrichten, bei wieviel Kindern die Beschäftigung länger als 3 Stunden am Tage dauert und an wie vielen Tagen in der Woche eine solche länger als 3 Stunden dauernde Beschäftigung vorkommt.

— **Düsseldorf, 21. Febr.** Ein bemerkenswertes Urteil wurde laut der „Rhein-Weiß. Ztg.“ von der Straßammer anlässlich einer Verhandlung gefällt, die sich gegen zwei Ruffger richtete. Diese sollten den Schupmann Jordan

von dort, der sie bei der Verübung groben Unfugs zur Ruhe verwies, thätlich angegriffen haben. In der Verhandlung stellte es sich jedoch heraus, daß der Schupmann zuerst einen Fuhrmann ins Gesicht geschlagen hat, worauf sich dann die beiden Fuhrleute wehrten. Obgleich der Staatsanwalt gegen sie 2½, bezw. 3 Jahre Gefängnis beantragte, wurden die Angeklagten doch freigesprochen. In der Urteilsbegründung heißt es, daß der Schupmann im Anfang wohl berechtigt war, den Fuhrknecht Kohl zur Ruhe zu stellen. Nachdem der Beamte aber den Mann zuerst ins Gesicht schlug, befand er sich nicht mehr in der rechtmäßigen Ausübung seines Amtes. Darum können die nachfolgenden Handlungen nur als eine Rauferei zwischen Privatpersonen angesehen werden. Wenn während dieser Rauferei der eine Angeklagte seinem Freunde zu Hilfe eilte und sich am Kampfe beteiligte, so war er dazu völlig berechtigt.

— **(Eine neue Thalsperre.)** Eine großartige Thalsperre zum Betrieb einer elektrischen Centralstation wird in der Rheinprovinz im Thale der Urft, einem Nebenflusse der Roer, geplant. Die Absperrstelle für das große Sammelbecken soll am Heffgesberg errichtet werden, wo die Verhältnisse außerordentlich günstig sind, so daß nur verhältnismäßig geringe Maurerarbeiten erforderlich wären. Die Idee der Thalsperre, durch die künstlich große Wasserreservoirs geschaffen werden, ist von großem, praktischem Werth, weil nicht nur die sonst nutzlos abfließende Wassermenge gesammelt und in Arbeit umgesetzt wird, sondern auch wegen der dadurch herbeigeführten Sicherheit von der Hochwassergefahr im Frühjahr. Welche kolossalen Wassermengen in einem derartigen künstlich abgesperrten Thal gesammelt werden können, geht daraus hervor, daß das geplante Sperrbecken am Heffgesberg über 20 Mill. Kubikmeter fassen kann. Ein 3500 m langer Stollen soll durch den Heffgesberg getrieben werden, um das im Becken aufgestaute Wasser der großen Turbinenanlage zuzuführen, die in Heimbach errichtet wird. Das großartige Werk wird allerdings auch, je nach dem Wasserstand im Staubecken, 6000 bis 10000 Pferdestärken liefern, die, in elektrischen Strom verwandelt, bis nach dem 18 km entfernten Düren und dem 30 km entfernten Aachen geliefert werden sollen, um für Beleuchtungs- und Kraftzwecke verwendet zu werden.

— **Aus dem Sauerlande, 22. Febr. (Regen und Schnee.)** Während es in den tiefer gelegenen Theilen in den letzten Tagen sehr stark geregnet hat, fand in den höher gelegenen Theilen und auf den Bergen starker Schneefall statt und zwar derartig, daß vielfach Wege und Stege unpassierbar waren. Namentlich in der Vödenfelder Gegend waren die Straßen fußhoch mit Schnee bedeckt.

— **Ziegen, 21. Febr. (Entdecktes Verbrechen.)** Vor mehreren Jahren verschwand in Elberfeld ein im 24. Lebensjahre stehender Bergmann, ohne daß man bis jetzt irgend eine Spur von ihm entdeckt hätte. Vorgestern hat man die Leiche des Verstorbenen gefunden. Ein schon seit langer Zeit leerstehendes Bergbäuschen oberhalb der Henrichsberg ging dieser Tage in den Besitz der Eheleute Heing über. Heubs Instandsetzung desselben wurden die Räume des Häuslebens in Augenschein genommen, und da fand sich in dem verschlossenen Keller in einem Sack zusammengeknüllt die Leiche des verstorbenen Bergmanns, welche noch ziemlich gut erhalten war. Auf erfolgte Anzeige hat die Polizei den Thatbestand an Ort und Stelle aufgenommen und die Inangriffnahme der Reparaturen resp. das Beziehen der Wohnung zunächst inhibirt. Ob das Verbrechen noch so langer Zeit seine Sühne finden wird?

— **Düren, 19. Febr.** Die Eheleute Kommerzienrath Philipp Schöller machten dem Verein zur Fürsorge für die Blinden der Rheinprovinz eine Schenkung im Werthe von 350 000 M. An der Dismarckstraße soll auf einem zwei Morgen großen Gelände ein Blinden-Asyl errichtet werden.

— **Berlin, 24. Febr.** Im Alter von 87 Jahren ist plötzlich der Weh Kommerzienrath Schwabach, der Senior des Bankhauses Bleichröder, gestorben. Er war in diesem Hause vor 51 Jahren als Lehrling eingetreten und in demselben Commis, Prokurist, Theilhaber und Chef gewesen.

— **Berlin, 24. Febr.** Berliner Auswanderer nach Nordamerika sind in New-York angekommen. Es sind 18 Personen, darunter 1 Schauspieler, 1 Zimmermann, 1 Graveur, 2 Tischler und 1 Portieragent. Von den Theilmachern: an dem abenteuerlichen Zuge, die nur 3. J. mit den nöthigen Mitteln versehen sind, haben 4 ihre Frauen mitgenommen; außerdem befindet sich auch ein alleinstehendes Mädchen unter den Goldsuchern, welches eines aus Eiferjucht verübten Attentates wegen eine mehrjährige Freiheitsstrafe abgehüßt hat. Die Nordamerika-Fahrer sind durch den Agenten eines Hamburger Auswanderungsbureaus in der Deutschen Reichshauptstadt angeworben worden.

— **An einem Schlangentische gestorben ist ein Thierbändiger, der in der Turnhalle zu Gleiwig den Schulkindern die verschiedensten Schlangengattungen, darunter auch eine mächtige Riesenschlange, zeigte. Als er hierbei die Ungefährlichkeit dieses Thieres und die Dressur, durch welche es zahm geworden, schilderte, sprang plötzlich die Schlange dem Vortragenden in das Gesicht und brachte ihm durch Bisse zwei Verletzungen bei, an deren Folgen er trotz sofort angewandter ärztlicher Hülfe bald darauf verstarb.**

— **(Woher kommt die Bezeichnung „Commis“?)** Als Wallenstein gegen Straßburg zog und Theile seines Heeres in der Mark lagen, waren die davon betroffenen Orte auf die Dauer nicht im Stande, das geforderte Brod zu schaffen. Man zog daher Städte und Dörfer, die nicht mit Einquartierung belastet waren, gleichfalls zu Lieferungen herbei. Um nun eine gerechte Vertheilung der Kornausfahrungen zu ermöglichen, hatten die Landesbehörden im Einverständniß mit den Truppenführern eine besondere Commission damit beauftragt, die auch das Brod baden ließ. Diese Brode, welche von der Commission beauftragt wurden, die „Commissionsbrode“, woraus im Laufe der Zeit das „Commisbrod“ entstand.

— **(Das erste Wiener Dienstradelmodell.)** Man schreibt dem „Neuen Wiener Tagbl.“: Großes Aufsehen erregte

dieser Tage am Ring und in der Mariahilferstraße ein bralles Dienstmädchen mit einem Tuch um den Kopf und blauer flatternder Schürze auf einem Zweirad. Das Mädchen hatte an der Penktange Pakete und war anscheinend auf einer Besorgungstour für seinen Herrn, wie wir hören, einen Hofburschen. Allgemeines Hallo! und All Well! folgte der feich Dahinradelnden, wohl dem ersten Dienstradelmodell in Wien.

— **(Der Wasserpalast der Pariser Weltausstellung.)** Unter den baulichen Projecten für die nächste Pariser Weltausstellung im Jahre 1900 nimmt der Plan des Professors Jan Zawiejski, des Architekten des Krakauer Theaters, durch seine Originalität und Großartigkeit zweifellos eine erste Stelle ein. Professor Zawiejski hat die Idee gefaßt, einen imposanten Wasserpalast herzustellen, einen sich kegelförmig aufsteigenden, runden, eisernen Bau, terrassenförmig gegliedert, der ganz von ungeheuren, von der Spitze niederströmenden Wassermassen eingehüllt wird. Das Bauwerk soll sich bis zu einer Höhe von hundert Metern erheben, mithin an die höchsten Gebäude heranragen. Der Palast ist in drei Stockwerke getheilt, in denen sich verschiedene Stilarten — toskanischer, Renaissance- und jonischer Stil — zu einem harmonischen Ganzen verbinden. Während das Wasser in rauschenden Cascaden das ganze Aeußere umfließt, wird das Innere des Baues vollkommen trocken sein, so daß alle Besucher ohne Furcht vor nassen Füßen durch die verschiedenen Räume luftwandeln können. Die inneren Räumlichkeiten werden ein Varietetheater, ein geräumiges Restaurant, sogar eine Fahrabtheile und einen Tanzsaal enthalten. Auf Jahrsfüßen und breiten Treppen gelangt man bequem in alle Etagen, ohne Furcht, von dem strömenden Wasser durchnäßt zu werden. Einen besonders prächtigen Anblick wird der Palast des Nachts gewähren, wenn die Wassermassen durch elektrische Lichter in den verschiedensten Farben erleuchtet werden. Dann dürfte sich das Bild zu einem Märchen aus „Tausend und eine Nacht“ verschönern.

— Die Gemahlin des ermordeten Präsidenten Carnot, die noch vor kaum zwei Jahren die hervorstechendste Stellung einnahm, ist jetzt beinahe vergessen. Sie hat seit dem Tode ihres unglücklichen Gatten in größter Zurückgezogenheit gelebt und sich ausschließlich ihren Kindern und Enkeln gewidmet. Als Frau von großer Intelligenz, höchster Bildung und äußerst lebhaftem Temperament war sie während ihrer Glanzperiode in jeder Beziehung tonangebend gewesen; doch verhinderten sie ihre zahlreichen gesellschaftlichen Verpflichtungen sie daran, den Armen eine treue Beraterin und Wohlthäterin zu sein. Welche außerordentliche Großmuth und edle Gesinnung Madame Carnot in der That besaß, dafür liefert nun folgendes Vorfallchen einen Beweis: Nach der furchtbaren Tragödie war der Bruder des Mörders, der in Paris eine angenehme Stellung bekleidete, sofort entlassen worden, und da es dem Bedauernswerthen auch nicht gelang, anderweitig in Frankreich Beschäftigung zu finden, kehrte er in sein Vaterland zurück, wo man ihm nach langem verächtlichen Umhertreiben endlich einen Posten als Portier in einem Kloster übertrug. Aber bald, nachdem sein Name, den man zuerst nicht sonderlich beachtet hatte, als derselbe erkannt wurde, den sein unglücklicher Bruder trug, jagte man ihn auch dort mit Schimpf und Schande beiseite. Dem völligen Untergange nahe, hatte der junge Mann in seiner Verzweiflung einen Selbstmordversuch begangen; da hörte zufällig eine Freundin Madame Carnots von dem traurigen Schicksal des Unglücklichen und von tiefem Mitleid erfaßt, jagte sie seinen Augenblick, die Gattin des ermordeten Präsidenten davon in Kenntniß zu setzen. Diese ließ den jungen Menschen zu sich kommen, behandelte ihn mit großer Güte und verschaffte ihm sofort eine seinen Fähigkeiten angemessene Anstellung. Ihr Schützling befindet sich jetzt in Paris, und es geht ihm Dank der so mütterlichen Fürsorge seiner großherzigen Gönnerin besser, als er es sich je hätte träumen lassen.

— **(Weiteres von der Feuerwehr.)** Im Carneval müssen alle Gesellschaftsklassen und Vereinigungen etwas beitragen zu lustiger Unterhaltung. So bietet der „Sammler“ noch genauere Aufzeichnungen eine Anzahl denkwürdiger Feuerherungen aus den Berichten der Landfeuerwehren. Das Feuerwehrkommando hat nach jedem Brand an das zuständige Bezirksamt Bericht zu erstatten, und es werden hierzu eigene Fragebogen verwendet, deren Spalten durch die Antworten ausgefüllt werden müssen.

Entstehungsursache des Feuers?
Darauf sind folgende Antworten gegeben worden: „Das Feuer entstand in Folge von gelegten Brandbriefen.“ — „Durch Irthümlichkeit des Joseph Nagelberger von selbst entstanden.“ — „Das hat der Blitz gethan.“ — „Es wurden Kinder zum Viehfüttern verwendet.“ — „Weil die Funken einer Dreischmähne einen Auswurf machten.“ — „Weil vorgestern der Ramin von dem Raminfeuermeister H. ausgebrannt worden war.“ — „Es laufen im Dorfe verschiedene Gerüchte herum.“ — „Das Feuer ist in der angebauten Scheune entstanden, es hätte aber auch leicht anderswo entstehen können.“

Auf welche Weise erfolgte der Feuerarm?
„Durch das böllische Geschrei. Feuer!“ — „Man pfiff.“ — „Bei und wird das Feuer vom Nachwächter angezünd.“

Wie war der Feuerreiterdienst?
„Es wurden hierbei keine Mängel erzeugt.“ — „Der Feuerreiterdienst war sehr zufrieden.“ — „Der Feuerreiter verzeigte seinen Weg, denn die Landstraße war sehr benebelt.“

— „Wenn der Feuerreiter kein Velociped gehabt hätte, dann hätte er zu Fuß nach W. laufen müssen.“

Wurden bei dem Besizer des brennenden Hauses Vöschversuche gemacht?

„Der Besizer konnte keine Vöschversuche machen, erstlich, weil er kein Wasser hatte, zweitens, weil er nicht zu Hause war.“ — „Ja, durch Ueberhitzten der Frau mit Wasser.“

— „Durch einen präparierten Commisbrosch.“

Wer leitete als Obercommandant die Vöscharbeiten?

„Der Vorstand, weil es beim Commandanten selbst in der Oberstufe brannte?“

Wie zeichnete sich die Stelle des Oberkommandos aus?
„Durch einen weißen Haarbüsch und zwei Gendarmen.“
„Verlauf des Brandes.“
„Die Flammen schlugen um das ganze Dach herum.“ —
„Der westliche Giebel stürzte von selbst mühelos ein.“ —
„Der Dachstuhl stürzte ohne Grundangabe ein.“ — „Als die Feuerwehr von Hügelsstätten am Plage erschien, da neigte sich der Giebel des brennenden Hauses.“
„Wie erhielten die Maschinen Wasser?“
„Durch Saugen der Pflichtfeuerwehr am Hydrophor.“ —
„Durch tragende Mädchen und Einschütten derselben in die Spritzen.“ — „Wassermangel trat nicht ein, da zwei Bäche in Wasserlieferung weitesteten.“
„Wurden Gegenstände gerettet?“
„Ja, durch Tragen der Steiger ins Schulhaus.“ — „Sie wurden auf den Händen getragen, in entfernte Gehöfte.“ —
„Es fehlte gar manches Stück, das vorher dagewesen war.“ —
„Es wurde eine Kommode gerettet und eine verbrannte Kuh, welche gestohlen wurde.“
„Verletzungen?“
„Durch Aussteigen eines Fensters wurde der Steiger Michel verletzt.“ — „Ein Mann durch Stichflammen am Ohr verletzt, welches über den Helm hinausragte.“
„Welche Wahrnehmungen und Beobachtungen wurden bei dem Brande gemacht?“
„Man hat in Erfahrung gebracht, daß in finsternen Nächten Licht angezündet werden muß.“ — „Der Feuerwehrliege als erste Pflicht ob, derselben nachzukommen.“ — „Der Erfolg der Feuerwehr war großartig und wird von allen bewunderungswürdigen Einwohnern geteilt.“ — „Ja, eine gute Löschmaschine ist ein sanftes Narkotikum für die ganze Gemeinde!“

Eingefandt.

Wie man über die Linienführung von Elektrischen Bahnen im nahen Godesberg denkt, zeigen die Verhandlungen auf dem letzten Kreistag des Landkreises Bonn.
Der Vorsitzende Herr Landrath Dr. von Sandt unterbreitete dem Kreistag eine Denkschrift, welche eine Kleinbahnverbindung von Poppelsdorf über Kessenich und Dottendorf am Vorgebirge entlang nach Godesberg und Wehlem event. bis in's Ländchen hinein anregt. Mit Ausnahme von Niederbachem haben die beteiligten Gemeinden im wesentlichen ihre Sympathie für diese Bahn ausgedrückt. Was diese Sympathie kosten werde, bemerkt der Herr Landrath hierzu, sei noch nicht festgestellt, ebenso wenig, ob die Gemeinden finanziell eingreifen oder die Sache dem Kreise überlassen wollen.
Schwierigkeiten ständen dem Projekt genug gegenüber, so u. A. das Vorzugsrecht der Bonner Straßenbahn für die Gemeinden Godesberg und Kessenich, sodann die Kosten des etwaigen Grunderwerbs und die starken Steigungen im Ländchen.

Am heikelsten aber gestalte sich die Durchführung durch Godesberg, da Godesberg den inneren Theil des Ortes unter allen Umständen nicht von einer Bahn durchzogen haben wollte!

Diese Auffassung hat die Majorität im aufblühenden Godesberg, trotzdem dort die Haupt- (Provinzial-) Straße durchweg eine größere, theils viel bedeutendere Breite wie hier in Königswinter hat. Man sagt sich m. E. dort mit Recht, daß die Straßen nicht für Bahn-Anlagen gebaut sind und überläßt dieselben voll und ganz der stets steigenden Frequenz durch Fußgänger, Equipagen, Fahrräder u., denen man nicht unnötigerweise Hemmnisse und Einschränkungen und noch obendrein Gefahren in den Weg legen will. Heranwachsende Orte müssen dafür sorgen, daß die Hauptverkehrs- aber genügende Breite besitzen und wenn dieselben dies nicht rechtzeitig erkannt haben, so ist dieser Fehler später nur durch enorme Kosten für Erweiterungen wieder gut zu machen. Hier in Königswinter aber will man gegenständig mit Durchführung der Bahn über die lange schmale Hauptstraße deren Fahrbahn auf nur wenige 3½ Meter eirängen. Wenn man immer wieder auf die Straßenbahnen in Industrie- und anderen großen Städten hinweist, so übersieht man, daß diese Straßenbahnen zum Inneren der Städte dienen und diesem vorwiegend zum Vortheil gereichen; überhaupt müssen für unsere Vorstädten ganz andere Auffassungen maßgebend sein. Und welche Beeinträchtigungen und gefährdende Beschränkungen entstehen durch die fragl. Bahnanlage erst für die Anwohner hier selbst, z. B. beim Auf- und Abladen von Gütern, Möbel, Materialien u., bei Legung oder Reparatur von Gas- und Wasserleitung, bei Umbauten und so fern.

Auch die Schaufenster unserer Geschäftsleute der ganzen rechten Häuser-Reihe in der Hauptstraße verlieren angeht, was doch geradezu eine Entwertung dieser Häuser bedeutet. Wie bereits mitgeteilt, ist gegen den Beschluß der Kölner Regierung bezüglich der Linienführung der Lokalbahn Beuel-Honnef von verschiedenen Seiten Berufung beim Herrn Minister eingelegt worden. Aus einer mir übergebenen, von einer Anzahl Fuhrwerksbesitzer veranlaßten Beschwerdeschrift sei nachstehend der Schlusssatz mitgeteilt:
„Es sei schließlich noch erwähnt, daß es der Gerechtigkeit widerspricht, daß eine Landstraße, die f. z. für den Fußgänger- und Fuhrwerksverkehr geschaffen, diesem Zwecke wieder entzogen und die seit Jahren bestehende Benutzung der Straße erschwert wird.“

Im vorliegenden Falle ist diese Benachtheiligung um so weniger zu rechtfertigen weil

1. für die elektrische Kleinbahn Beuel-Honnef in Rücksicht auf die schon reichlich bestehenden Verbindungen ein wirkliches Verkehrsbedürfnis nicht vorliegt,
2. andere Unternehmer dieselbe Strecke ohne Benutzung der Chaussee und Schädigung vieler Interessenten bauen wollen,
3. die Begünstigung der beteiligten Ortsgemeinden, die rein aus Egoismusrücksichten die Benutzung der Chaussee verlangen, insofern nicht begründet erscheint, als die Bahn

nicht auf das Innere der Ortschaften beschränkt ist, sondern die weitgrößte Strecke dem Durchgangsverkehr der ganzen Gegend dient.“

Aus den angeführten Gründen ist das jetzige Projekt daher den allgemeinen Bedürfnissen durchaus nicht entsprechend, und müßte zum mindesten entsprechend den sonst verliehenen Concessionen für Kleinbahnen der Bahnkörper außerhalb der Ortschaften nicht auf die Chaussee gelegt werden. Eine andere Berufungsschrift betont hauptsächlich die schwere ästhetische Schädigung des Landschaftsbildes der unmittelbaren Umgebung unserer vielgepriesenen Siebengebirge durch eine Bahn-Anlage mit unschöner oberirdischer elektr. Stromzuführung.

Nicht allein die Anwohner, sondern auch die Behörden haben alle Veranlassung, die landschaftlichen Schönheiten eines hervorragenden Theiles unseres Rheinstromes nicht allein sorgsam zu hüten und zu pflegen, sondern auch alles fern zu halten, was nur irgendwie störend in dieselbe eingreift. Zweifellos aber trägt der elektr. Oberbau durchaus nicht zur Verschönerung bei.

Königswinter im Februar 1898

O. R.

Landwirthe versichert!

Es ist jetzt wieder hohe Zeit, an die Versicherung gegen Hagelschlag zu denken. Die ungeheuren Schäden, die Württemberg im vergangenen Jahre und die Saarbrückener Gegend vor zwei Jahren durch den Hagel erlitten haben, sind eine dringende Mahnung, diese Versicherung nicht zu unterlassen. Eine Verabstimmung könnte den Landwirth um die Frucht des Fleißes eines ganzen Jahres bringen.

Wir haben kürzlich auf die Verträge des landwirthschaftlichen Vereins für Rheinpreußen betreffend Vergünstigung bei der Lebensversicherung mit der „Allgemeinen Versicherungsanstalt im Großherzogthum Baden“ zu Karlsruhe und der „Lebensversicherungs- und Erbsparniskasse“ zu Stuttgart hingewiesen, ebenso auf den Vertrag betreffend Viehverversicherung und Rückversicherung des Viehverversicherungsvereins mit der „Rheinischen Vieh-Versicherungs-Gesellschaft“ zu Köln. Wir bringen nunmehr auch die Verträge des Vereins betreffend Haftpflichtversicherung der Landwirth in Erinnerung. Solche sind mit der „Allgemeinen Unfall- und Haftpflichtversicherungs-Gesellschaft Zürich“ und mit dem „Allgemeinen Deutschen Versicherungs-Verein“ in Stuttgart abgeschlossen worden.

San Jose. Schildlaus. In der letzten ausgegebenen Nummer des praktischen Rathgebers im Obst- und Gartenbau gibt der bekannte Entomologe Freiherr von Schilling eine genaue Beschreibung der S. Jose-Schildlaus, die auch im Wilde in allen Stadien ihrer Entwicklung dargestellt ist. Herr von Schilling stellt fest, daß auch Früchte von der Laus befallen werden und gibt die Abbildung eines befallenen Apfels und einer Birne. Nachdem er die ungeheure Gefahr, die Deutschland durch die Einführung der Laus droht, geschildert, auch die Erkennungszeichen der Laus ausführlich besprochen, kommt Freiherr von Schilling zu dem Resultat, daß die getroffenen Maßregeln der Reichsregierung gegen die Einschleppung der Jose-Schildlaus aus Amerika nicht genügen und plaidirt für eine völlige Abschließung vom amerikanischen Markte. Interessenten können die Nummer der Wochenschrift gegen Einsendung von 15 Pfg. in Briefmarken vom Geschäftsamt des praktischen Rathgebers im Obst- und Gartenbau in Frankfurt a. Oder portofrei beziehen.

Bei Hämorrhoidal-leiden,

verbunden mit Kopfschmerzen, Unbehagen, Schwindelanfällen u., welche sehr häufig durch sitzende Beschäftigung hervorgerufen werden, ist nach dem Rathe berühmter Aerzte eine tägliche ergiebige Leibesöffnung von größter Wichtigkeit und bediene man sich, wenn nöthig, der seit vielen Jahren rühmlichst bekannten und von den Professoren und Aerzten wie kein anderes ähnliches Präparat empfohlenen Apotheker Rich. Brandt's Schweizerpillen. Erhältlich nur in Schachteln zu M. 1.— in den Apotheken.*

*) Die Schachteln der Sch. t. n. Apotheker Rich. Brandt'schen Schweizerpillen sind beschriftet mit: Silbe 1,5 Gr., Rosengarten, Aler. Abt. 1 Gr., Bitterer, Gentian 0,5 Gr., dazu Gentian- und Bittererzextrakt in gleichen Theilen und im Quantum, um daraus 50 Pillen im Gewicht von 0,12 herzustellen.

(Jules Vermina), von dem „Rätschners Bücherhag“ (Berlin, Hermann Hilger Verlag) in seinem neuesten 35. Band zwei Romane „A. V.“ und „Ein falscher Zeuge“ veröffentlicht und der in Frankreich zu den viel gelesten Autoren gehört, ist in Deutschland fast noch gänzlich unbekannt. Sein Name dürfte über einen kleinen Kreis von Literaturfreunden hinaus wohl kaum bekannt geworden sein. In den vorliegenden Werken sind die einzelnen Figuren meisterlich herausgearbeitet und treten dem Leser sozusagen greifbar vor's Auge. Wir wollen nicht den Inhalt der Romane wiedergeben, aber doch soviel verrathen, daß sich der Autor zwei Probleme erwählt hat, die seinen Werken von der ersten bis zur letzten Silbe das Interesse seines Lesers fesseln und auf weitere Werke des Verfassers neugierig machen. Die Verbeugung, die von dem bekannten Uebersetzer Wilhelm Thal herrührt, ist flott und elegant und liegt sich fast wie eine Originalarbeit. Sehr gelungen sind auch die Illustrationen von O. Herrfurth, dem „Rätschners Bücherhag“ schon viele treffliche Beiträge verdankt. Der neue Band der vielseitigen Sammlung kostet wie seine Vorgänger, elegant und solid gebunden, nur 20 Pfg.

Jede sorgsame Hausfrau verlange zu Wäsche und Hausputz in den Lebensgeschäften ganz ausdrücklich „Männer & Wirth Seifen-Extrakt mit dem Pferd“, da bei dessen Verwendung neben erfrischendem Wohlgeruch, absoluter Unschädlichkeit und leichterer Arbeit schöner Erfolg und eine vollkommene Wäsche garantiert ist.

Bekanntmachung.

In Knipscherhof, Bürgermeisterei Lohmar, ist die Maul- und Klauenseuche ausgebrochen und ordne ich zur Bekämpfung der Seuche für die Bürgermeisterei Lohmar hiermit vom 26. ds. Mts. ab bis auf Weiteres folgende Maßregeln an:

- 1) Der Anstieb von Vieh auf die Wochenmärkte ist untersagt.
- 2) Rindvieh, Schweine und Schafe dürfen außerhalb der Feldmarksgrenzen nicht getrieben werden.
- 3) Es ist verboten, Rindvieh, Schweine und Schafe auf den Eisenbahnstationen Lohmar und Donrath zu verladen.

Zu widerhandlungen werden nach § 328 Str.-Ges.-Buch bestraft.

Siegburg, den 23. Februar 1898.

Der Landrath
Freiherr von Loß.

Bürger-Verein, Königswinter.

Sonntag den 27. Februar 1898, Abends 8½ Uhr,
Versammlung.

Wichtige Besprechung
über die Tagesordnung der nächsten General-Versammlung
am 6. März 1898.

Um zahlreiches Erscheinen bittet Der Vorstand.

Für die hl. Fastenzeit empfehle:

Kreuzweg-Andacht, Verlag der St. Marien-Stiftung,
Passions-Blumen oder 12 Kreuzwegandachten
von P. J. A. Krebs,

Kreuz und Calvarienberg überl. von Marg. Wirsbach.

Für den Monat März: St. Josephs-Büchlein.

A. Tillewein, Königswinter.

Prima
Apfel-Wein
per Liter 35 Pfg. Seet per
Flasche 1,40 M.
Chr. Trimborn.

Für Hustende
beweisen über 1000
Zeugnisse
die Vorzüglichkeit von
Kaisers
Brustcaramellen

wohlgeschmeckende Bonbons,
sicher und schnell wirkend bei
Husten, Heiserkeit, Ra-
tarth u. Verschleimung.
Größte Spezialität Deutsch-
lands, Oesterreichs und der
Schweiz.

Per Paket 25 Pfg.
Niederlage bei

E. Sasse, Königswinter.

FAHNEN:

Reinecke, Hannover.

Gänsefedern
hoch. Wat-
ter, auch in
weiß, schwarz,
einfach, vollkammig, feinst,
edelst. 100, 200, 300, 400,
500, 600, 700, 800, 900,
1000, 1100, 1200, 1300,
1400, 1500, 1600, 1700,
1800, 1900, 2000, 2100,
2200, 2300, 2400, 2500,
2600, 2700, 2800, 2900,
3000, 3100, 3200, 3300,
3400, 3500, 3600, 3700,
3800, 3900, 4000, 4100,
4200, 4300, 4400, 4500,
4600, 4700, 4800, 4900,
5000, 5100, 5200, 5300,
5400, 5500, 5600, 5700,
5800, 5900, 6000, 6100,
6200, 6300, 6400, 6500,
6600, 6700, 6800, 6900,
7000, 7100, 7200, 7300,
7400, 7500, 7600, 7700,
7800, 7900, 8000, 8100,
8200, 8300, 8400, 8500,
8600, 8700, 8800, 8900,
9000, 9100, 9200, 9300,
9400, 9500, 9600, 9700,
9800, 9900, 10000.

Pferdezucht.

Auf Station Buisdorf
bei Siegburg sind beim Gast-
hause der Frau Wwe.
Henseler seit 1. Februar bis
Ende Juni ds. Js. 3 De-
hengste aus dem königlichen
Geistl. Wiedrath zu Zucht-
zwecken eingestellt:
Gap, hellbraun, Rheinl., Belg.
Abkunft. Contrad. braun, Belg.
Dedgeld M. 12,50.
Enzo, Rothschimmel, Belgier.
Dedgeld M. 15,50.

Der Lokabtheilungs-
Direktor.

Hund

entlaufen m. Doggenkopf, weißer
Brust und weißen Vorderfüßen,
auf den Namen „Toll“ hörend.
Vor Anlauf wird gewarnt.
Wiederbringer erhält Belohnung.
Wegger Harfen,
Obercaffel.

Echten
Astrachan-
Caviar
empfehl

Eduard Sasse.

Für

Wirth

extra große

Mollmops

mit Gurkeneinlage,
per 100 Stück

Mark 6,50

empfehl

Eduard Sasse.

Verloren

Samstag den 19. d. M. Haupt-
straße des Bahnhofstrasse neuer

Dreizahn-Schlüssel.

Finder Belohnung.

Bescheid in der Expedition.

Abhanden gekommen

Joachimsthal. Dienstag früh aus
dem Ga. Hof zur Franke

1 werthvoller chinesischer Eisen-
bein-Fächer, seidener Damen-

Regenschirm und 1 Paar hell-
graue Glace-Handschuhe.

Es wird gebeten, die Ge-
genstände zu retourniren.

Ein Jahr. flottes, leichtes

Wagenpferd

mit ameril. 2½ Hg. Wagen, Equit-
ten u. Geschirren umzugs-
halber sofort sehr billig zu verkaufen

bei Gerichtsvollzieher Dieckel
in Waldbrohl.

Sichere Existenz

Buchführung

u. Comptoirbücher lehr-
mündlich und heftlich

gegen Monatsraten,
Handels-Rechtsinstitut

Morgens, Magdeburg

Woch. u. Wochenschrift gratis u. frei.

Hohes Gehalt.

Zu vermietthen

per April oder Mai

freundliche und bequeme

Parterre-Wohnung

von 4 Räumen u. mit Rhein-
ausicht in herrschaftlichem

Gaule an stille Leute.
Bei wem, sagt die Expedi-
tion dieses Blattes.

